

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 2. November.

44.

## Der Handkuß an Höfen.

Aus den „Débats.“

Die Sitte, die Hand zu küssen, gehört nach Plinius zu denen, deren Ursprung unbekannt ist. Homer läßt den Priamus dem Achill die Hand küssen. In Rom streckten die Tribunen, die Konsuln u. Diktatoren den Untergebenen die Hand zum Kusse entgegen; unter den Kaisern wurden nur die Großen und die Würdenträger zur Ehre des Handkusses zugelassen, während das Volk entweder bloß den Mantel des Kaisers berührte oder auch selbst bloß den Regenten aus einiger Entfernung begrüßte, indem es die Hand zum Munde führte. — Im Mittelalter galt der Handkuß als ein Zeichen der Ehrfurcht, des Gehorsams, der Anhänglichkeit. Durch den Handkuß huldigte der Vasall dem Lehnsherrn; die Pariser Pfarrer ließen sich die Hand küssen, was noch über den Zehnten der Landpfarrer gesetzt wurde und sich aus den Zeiten herschrieb, wo man dem Messe lesenden Priester die Hand küßte, wenn man zum Opfer kam.

In Spanien u. Portugal ist bei den Großen, dem König gegenüber, von jeher der Handkuß üblich gewesen, namentlich bei Installationen und großen Empfangs-Feierlichkeiten. Bekannt ist, daß Don Pedro (I.), der Liebhaber der Inès de Castro, als er König von Portugal geworden, den Leichnam seiner ermordeten Geliebten aus der Gruft nehmen und, das Haupt mit einer Krone geschmückt, auf den Thron setzen ließ, die Großen zwingend, ihr als Königin zu huldigen und ihr die Hand zu küssen. — Was Spanien anlangt, so beschreibt ein Reisender diese Ceremonie, wie sie in früherer Zeit am Hofe üblich war, in folgender Weise. „Am spanischen Hofe ist man mit den, dem Souverain gebührenden Huldigungen, besonders an Galla-Tagen, sehr freigebig. Man unterscheidet eine große und eine kleine Galla; die erstere hat am Geburts- und Namenstage des Königs und der Königin, so wie ihrer Kinder, statt; die letztere, bei gleichem Anlaß, bei den übrigen Prinzen und Prinzessinen der kö-

niglichen Familie. Während die kleine Galla das Erscheinen in einem nur etwas gewählteren Anzuge nöthig macht, ist bei der großen die größtmögliche Pracht in der Toilette vorgeschrieben, und mit Ausnahme des Prinzen oder der Prinzessin, welchen die Feier gilt, muß Jeder — welche Charge er am Hofe auch bekleide — bei dergleichen Anlässen in der vorgeschriebenen großen Uniform erscheinen, weshalb eine solche Feierlichkeit auch „Gala con uniforme“ genannt wird. Am Morgen eines solchen Tages defiliren alle Personen, die mit dem Hofe in Verbindung stehen, Militairs und Zivilisten jedes Ranges, auch eine Anzahl Geistlicher und stets einige Mönche vor dem Könige und nach und nach vor den Prinzen der königlichen Familie vorüber, beugen hierbei das eine Knie zur Erde und küssen ihnen die Hand. Die Etikette scheint indes, dem schönen Geschlecht gegenüber, einige Rücksichten haben beobachten zu wollen, denn während der besamanos der Herren ein öffentlicher Akt ist, findet derselbe von Seiten der Damen im Innern der Gemächer statt. Nur die im Dienste des Ballastes stehenden Damen küssen der ganzen königlichen Familie die Hand; allein der Königin und der Prinzessin von Asturien (d. h. der Kronprinzessin) wird diese Huldigung von den spanischen Großen, die kein Hofamt bekleiden und von allen betitelten Damen dargebracht.“

In Frankreich war das frühere Ceremoniel viel galanter in Betreff der Damen. Der König küßte die ihm vorgestellten Damen auf die Wange, und diese ergriffen den Saum des Kleides der Königin, als wollten sie denselben zu ihren Lippen führen, was aber die Königin nicht zuließ; die Herzoginen berührten das Kleid etwas höher über dem Saume als die übrigen Damen. Merkwürdig ist auch der Umstand, daß den Karbinälen das ihnen in Spanien zustandene Recht, die Königin auf den Mund selbst zu küssen, in Frankreich ver sagt war.

In England beugen die Großen an den großen Vorstellungstagen vor der Königin ein Knie zur Erde und küssen ihr die Hand.

In Rußland ist ein Handkuß Gegenstand einer sehr strengen und bei gewissen Gelegenheiten für den, der diese Huldigungen empfängt,

weil beschwerlicheren Etikette, als für den, der sie darbringt. So sind z. B. die Prinzen und Prinzessinen am Neujahrstage verpflichtet, ihre Hand sämmtlichen Militär- und Zivilbeamten zum Kusse darzureichen, und man hat die, dieser Pflicht obliegenden Prinzessinen bisweilen aus Ermüdung die Ceremonie auf einige Augenblicke unterbrechen und in ein Nebenzimmer sich zurückziehen sehen, um sich auszuruhen. — Uebrigens ist dieser Brauch in Rußland ein Tribut der Artigkeit u. Ehrerbietung, den man Damen jedes Ranges darzubringen gewohnt ist, und sobald man dort einer Dame sich naht, verfehlt man nie, ihre Hand zu ergreifen und sie an die Lippe zu führen; die Dame ihrerseits muß, diese Huldbigung zu erwidern, sich vor Demjenigen, der sie ihr dargebracht, verneigen und einen Kuß auf seine Wange drücken, obgleich sich diese Sitte gewöhnlich nur auf eine oberflächliche Annäherung des Mundes an die Wange beschränkt.

In Konstantinopel wird uneigentlich die Audienz, die der Sultan den Gesandten erteilt, Handkuß genannt, weil diese ihm früher wirklich die Hand küßten. Später küßte man nur einen, zu dem Zwecke eigens am Kleide angebrachten langen Aermel, noch später verwandelte sich der Kuß in eine Verneigung. Nach Amurat's I. Ermordung durch einen serbischen Soldaten, der sich ihm unter dem Vorwande, mit ihm zu sprechen, genähert hatte, war es keinem Fremden, selbst nicht den Gesandten erlaubt, Seiner Hoheit sich zu nahen; der Sultan sprach mit einem Dritten nur mittelbar, indem er seine Worte an den Großvezier richtete. Herr de Ver genes war der Erste, an den der Sultan seine Worte unmittelbar richtete, und dies Ereigniß machte in der europäischen Diplomatie Epoche(?). Seitdem hat sich die ottomanische Etikette nach wichtigeren Gesichtspunkten gemodelt.

Nicht allein an den Höfen Europa's und des Orients besteht der Brauch des Handkusses; man hat ihn in Afrika bei den Negern vorgefunden, und Ferdinand Cortez versichert, daß er ihn bei seiner Ankunft in Mexiko angetroffen habe.

Was den Fußkuß anlangt, den die Könige von Persien von allen Denjenigen forderten, denen sie Audienz erteilten, und den der Kaiser und Gott Caligula, noch vor Diokletian, den Senatoren zur Pflicht machte, so kann man sagen, daß er bei den Griechen und Römern eine Art von Kultus ausmachte. Bei den Juden ging er später in ein Zeichen der Ehrfurcht und Unterwerfung über, den Propheten und den Greisen gegenüber. — Bei dem Mahle, das seinem Leiden voranging, wusch Christus den Aposteln die Füße und küßte sie, und zum

Gedächtniß an diesen Akt zogen die französischen Könige am Gründonnerstage dreizehn Arme zu Fische, um jedem von ihnen mit gebeugten Knien die Füße zu waschen und sie zu küssen. Diese fromme Sitte hatte auch in den Pallästen der Bischöfe statt, überhaupt bei Allen, die eine hohe bürgerliche oder kirchliche Stellung bekleideten.

In Rom feiert der Papst noch heute diese Ceremonie alljährlich in der Sirtinischen Kapelle, (so auch andere römisch-katholische Regenten) und dieses Zeichen der Demuth darf mit der ganz entgegengesetzten Manifestation des Kusses des Pantoffels des Papstes nicht verwechselt werden. Die Päpste Hadrian I. und Leo III. fügten diese, von Diokletian für die Kaiserwürde in Anspruch genommene Ehrenbezeugung zum Pontifikat hinzu.

In Persien wurde — nach Herbe Lot — der Fußkuß durch Cajonmath, den ersten König jener Gegend, eingeführt, als Zeichen nicht nur der Ehrfurcht der Unterthanen gegen den Fürsten, sondern auch der Treue und Huldbigung der Vasallen-Fürsten. Dieser Brauch wurde in Ansehung der Unterthanen aus den unteren Klassen in den des Küßens des Bodens in Gegenwart des Königs umgewandelt. Hierbei blieb denn auch die orientalische Etikette stehen, und man muß gestehen, daß sie die äußere Kundgebung der Ehrfurcht nicht weiter treiben konnte, wofern sie nicht etwa an die fabelhaften Demonstrationen erinnern wollte, mit denen man die tibetanischen Lama's umgibt.

### Wiener - Briefe.

Kurz sei die Beichte, fest der Strang!  
R o s e b y.

In diesem Augenblicke werden auf den bewegtesten Plätzen der innern Stadt die Marktbuden errichtet und die Kommunikationen dadurch gehemmt. Ganz Wien steht dem Erscheinen dieser für die einheimischen Produzenten so wichtigen (?) Messe mit großem Gleichmuth entgegen! Es ist unbegreiflich, daß man gegenwärtig, wo die Verschönerung von Wien planmäßig betrieben wird, diesen Markttunfug im Innern der Stadt noch erlauben kann. Der Markt wird mit Ausnahme einiger Leinwandhändler und Lebkuchen-Verkäufer nur von hiesigen Gewerbsleuten in der Hoffnung bezogen, die alten unbrauchbaren Artikel mit Vortheil an Mann zu bringen, weil viele Publikümer von dem Wahne noch befallen sind, auf dem Markte besser und zugleich wolfeiler einzukaufen. Die Armen sehen nur zu spät ihre Täuschung ein! Da diese Messen, deren zwei im Jahre sind, keinen Vortheil gewähren, so müs-

fen wir die Anfrage stellen, warum diese bedeutungslosen Jahrmärkte nicht auf den Glacien stattfinden, dort können sich die Buden der Länge und Breite nach ausdehnen, dort bezirren sie niemand! Hat man die Spaltung des Holzes vor den Häusern im Innern der Stadt wegen Unbequemlichkeit abgeschafft, wodurch das ohnehin theuere Holz für den Stadtbewohner nur noch kostspieliger wurde, so dürfte die Ausweisung des Marktes aus der inneren Stadt sich als ein dringendes Bedürfnis gestalten, da der lebhafteste Verkehr dadurch gehemmt ist u. die Stadt einen unschönen Anblick darbietet! — Die Gemälde in der neuen Kirche sind mit Ausnahme des Hochaltarblattes ganz gewöhnliche Malereien. Den Physiognomien fehlt der geistige, der ideale Ausdruck, so wie überhaupt den Bildern das feine, hübsche Kolorit mangelt. Die Ausführung zeigt den Schüler und es ist wenig von dem Nachwuchs zu erwarten, wenn die Professoren solche Bilder zu Tage fördern. Die Kirche soll 500,000 fl. gekostet haben und was ist das für ein Produkt! Was würde der große Baumeister und Dichter dazu sagen? Dem ganzen Unternehmen, welches im Jahre 1841 begannen, wird aber die Krone dadurch aufgesetzt, daß die Uhr und das Vasenrelief noch nicht fertig sind!!! — Ueber den Brunnen ist ganz Wien des Lobes voll und nur bedauert man, daß bei demselben keine Grotte angebracht ist, in die sich ein berühmter (?) Monumentenverfertiger (!?) verbergen könnte. — Die deutsche Musik, sagt irgendwo Bulwer, ist gewaltig, sie ist die Kunst einer Nation von Männern — eine Musik der Philosophie, des Heroismus, der höheren Geisteskraft und Einbildung. Eine solche durch und durch deutsche Musik bekamen wir endlich im Kärrnthnertheater durch die Darstellung des Spohr'schen „Faust“ zu hören. An dem „Faust“ ist alles deutsch. Die Melodien sind deutsch, die Instrumentirung ist deutsch, die Rhythmen sind deutsch, mit einem Worte die Musik ist eine deutsche Klassizität! Die Ausführung entsprach im Allgemeinen den gehegten Erwartungen nicht. Hr. Leitner sang recht verdienstlich, doch die Damen Stöckl u. Hasselt distonirten zu häufig. Auch die Chöre und das Orchester hätten strenger Takt halten können. Von dieser echt deutschen Musik noch ganz ergriffen, hörte ich den Tag darauf im Theater an der Wien, „die Belagerung von Rochelle“ von Balfe. Welch ein Unterschied stellte sich da heraus! Welche Gediegenheit und Einfachheit herrscht in der Musik des „Faust“ und welche Ueberladenheit und Charakterlosigkeit ist in dieser englischen Oper zu finden. Die Oper ist für den leicht zu befriedigenden Zuschauer genügend. Die meisten Nummern sind hübsch, sehr melodisch und angenehm zu hören; die Instrumenti-

rung ist zu lärmend, zu übertäubend. Besonders spektakulös ist aber der dritte Akt; im Ganzen läßt die Musik kalt. Meister Staudigl entzückte die Zuhöreremasse, Dem. Eder war allerliebst und Hr. Ditt recht brav. Dem. Treßz distonirte den ganzen Abend mit bewundernswertem Fleiße. Hr. Becker, ein ungeheures Genie — in was, ist noch unbekannt — und Doktor zugleich, hat den Text übersetzt. Eine fürchterliche Mache! Die Worte sind kaum zu singen; trotzdem hat die Oper ungemein angesprochen, ein Beweis, daß die Musik gut zu hören und die Aufführung ziemlich gut ist. — In der Leopoldstadt hat eine neue „Staberliade“ wenig angesprochen. Ein höchst langweiliges, witzloses Produkt. Eine schreckliche Komödie!

E. Norbert.

### Preß-Beitrag.

\*\* „Magyar-német beszélgeték,“ irta Garay (Garay's deutsch-ungarische Gespräche). Dritte Auflage. Pesth, 1847. — Wir haben dies zweckmäßige und gemeinnützige Werk beim Erscheinen der letzten Auflage ausführlicher besprochen und die so schnell erfolgte Nothwendigkeit einer zweiten und dritten Auflage bekräftigt unser damals gespendetes Lob am nachdrücklichsten. — Diese Uebungstüke können entweder, nach synthetischer Methode, nach oder nach der analytischen Sprache vor der Erlernung der grammatikalischen Regeln benutzt werden, und der Lernende erhält dadurch nicht nur eine ansehnliche copia verborum, sondern er wird auch mit den eigenthümlichen Wendungen und Ausdrücken vertraut und jene, denen es bloß um Kenntniß der ungarischen Sprache für den praktischen Gebrauch zu thun ist, werden sich dieses Buches gewiß nicht ohne Nutzen bedienen. (Verlag von Gustav Seckenaft. Preis 1 fl. C.M.) 5.

\*\* „Olasz nyelvtan,“ irta Szépvári G. (Italienische Sprachlehre von G. Szépvári.) Pesth, 1846. Der Verf. liefert hier ein ziemlich ausführliches Lehrbuch der „schönen Sprache des Künstlerlandes,“ damit Ungarn dieselbe erlernen können, ohne erst die deutsche Sprache als intervenirende sich eigen machen zu müssen, obwohl wir noch immer nicht von der Meinung weichen, daß für den Ungar, nach seiner Muttersprache, die deutsche am nothwendigsten sei. Die einzelnen Kapitel sind durchgehends mit besonderem Fleiße gearbeitet und erschöpfen beinahe größtentheils ihren Gegenstand, so wie auch überall die Eigenheiten der Sprache gehörig hervorgehoben sind; nur hätte der Verf. als Lesestüke etwas interessantere Piecen wählen können. Was er in der Vorrede über die Neuerungen in der ungarischen Sprache sagt, ist

wol ganz wahr und richtig, aber die allgemeine Einführung von Neologismen ist nicht so leicht, als man denken sollte; die Zeit wird auch hierin das Meiste thun müssen! (Verlag von G. Hedenast. Preis: 1 fl. C.M.) M. F.

### Theater- und Musikzeitung.

Wien. Am 17. Okt. ging im Burgtheater schon wieder ein neues Stück in die Szene. O, erstaunliche, bewundernswerthe Thätigkeit der Direktion! Das neue Stück war Pechler's Tragödie, „Falconiere“ betitelt. Frangipani, der Feldherr der Republik Venedig, wird des Hochverraths durch den Condottieri Falconiere angeklagt, zum Tode verurtheilt, durch Falconiere und dessen einstiger Geliebten aber befreit, doch die beiden fallen der Republik zum Opfer. Dieser Vorwurf bildet die Handlung, welche interessant und ziemlich gut bearbeitet ist. Die Ursache, warum der Venezianer Briscaro den Grafen Frangipani nach dem Leben trachtet, ist nicht grundhaltig, denn daß ein Vater deshalb das Leben eines Feldherrn zum Opfer verlangt, weil seine Söhne in einer Schlacht fielen, ist unwahrscheinlich; dagegen ist die Ausführung der Rache gut erfunden. Der Dialog hat schöne Einzelheiten, wahrhaft poetische Gedanken, aber er besitzt zu viel Worte, die ganz gewöhnlich klingen und das Blumige der Diction rauben. Die Aufführung war vorzüglich bis auf Hrn. Fußberger, der seine Worte so scharf und zerhackt aussprach, daß diese Akzentuirung höchst widerlich wurde. Die Aufnahme war brillant. Der Dichter wurde zwei Mal gerufen. Der Olymp that seine Schuldigkeit, denn von oben kam der Beifall, ein Beweis, daß auch hier die „Pappenhaimer“ zu resdiren anfangen. Die Musik war wieder gräßlich; doch zum Glücke waren die Entree's sehr kurz. C. M.

\* Die „Münchener polit. Zeitung“ schreibt: „Die schwedische Sängerin Jenny Lind trat bis jetzt zwei Mal als Amine in der „Nachtwandlerin“ und als „Norma“ mit ausgezeichnetem, doch nicht wie an andern Orten excentrisch gespendetem Beifall auf. Man freut sich, sie, wie es heißt, nächstens nicht blos in einigen untergeordneten (??) Modeopern, sondern auch in klassischen Werken, wie „Freischütz“ und „Don Juan“ zu hören, da nur Musik dieser Art der wahre Brüstein für Sängerinnen ersten Ranges sein kann.“

### Mignon - Zeitung.

Rom. Der berühmte Cardinal Mezzofanti, der schon mehrmals um genauere Notizen wegen seiner Biographie von sehr ausgezeichneten Gelehrten angegangen wurde, hat stets die ein-

zelnen Angaben verweigert, weil ihm bekannt ist, daß einer seiner intimsten Jugendfreunde in Bologna erst nach des genialen Sprachforschers Tode eine getreue Biographie erscheinen, oder doch, Falls der Cardinal überleben sollte, die ausführlichsten Notizen hinterlassen will. — Vorgestern Abend kam es in einer kleinen Nebenstraße des spanischen Platzes zu Messerstichen und die Verwundeten mußten nach dem Spital gebracht werden. Eifersucht soll die Triebfeder der Mezelei gewesen sein. — Von Räubereien und Diebstählen hört man nichts. — Heute Abend (15. Okt.) tanzt die Fanny Espler zum vierten Male in dem Teatro dell' Argentina.

**Stwas von Allem.** Der Bey von Tunis hat sich an Bord des Dampfers „Dante“ nach Loulon eingeschifft, woselbst er Quarantaine hält.

\* \* Die diesjährige Baumwollernte in den Vereinigten Staaten ist nicht sehr ergibig und wird auf höchstens 1,800,000 Ballen geschätzt. (Nicht gut für die Schießbaumwolle.)

\* \* Der halboffizielle „Schwäb. Merkur“ ist mit der Schießbaumwolle zwar zufrieden, kann jedoch zwei sehr charakteristische Aler nicht verschweigen: 1) Die Schießbaumwolle knallt nicht genug und taugt deshalb nicht zu — Feuerwerken, wie das Pulver; und 2) „dies Verpuffen ohne Knall, ohne Rauch und Geruch macht sie zu einem andern Gebrauche — oder vielmehr Mißbrauche brauchbar: für die Wilderer, welche sich beim Gebrauche der Schießbaumwolle weniger verrathen, und bereits sind die Jäger in Sorgen für ihr theures Wild.“ — Wenn die Schießbaumwolle also in Schwaben bald verboten wird, trotz alledem daß ein Schwabe sie erfunden hat, so wissen wir, warum!

\* \* Die Königin von Spanien hatte Herrn Guizot die Grandezza erster Klasse und den Titel eines Herzogs von San Antonio verliehen; der französische Minister aber hat diese Erhebung dankend abgelehnt und erklärt, er ziehe es vor, Guizot kurzweg zu bleiben. (Mit einer solchen Ehre hätte man einem Deutschen kommen sollen!)

\* \* Ein am 20. Oktob. wüthender Sturm machte die Loire in Frankreich austreten und es laufen betrübende Berichte über die hiedurch angerichteten Verheerungen ein. Häuser wurden weggeschwemmt, Straßen, Brücken und Eisenbahnarbeiten zerstört u. s. w. Die von Paris nach Marseille gehende Post mußte der Ueberschwemmung wegen die Straße verlassen. Die Ortschaften, welche von dem Unglück hauptsächlich heimgesucht wurden, sind Andrezieur, St. Just, Montrond, Barret, Caloire, Saint-Victor, Roanne, Montbrison. Auch die Seine

ist in den letzten zwei Tagen ungewöhnlich rasch gestiegen, ohne jedoch auszutreten oder sonst großen Schaden anzurichten.

\* \* In London soll auf Subskription ein Krankenhaus errichtet werden, in welchem nur durch Magnetismus geheilt wird. Ob der Magnetismus sich auch von vorn herein bewähren, d. h. viel Subskribenten heranziehen wird?

\* \* Ein Wiener Kalender, welcher künftiges Jahr seinen dreiundzwanzigsten Jahrgang antritt, betitelt sich „der Astrolog.“ Der Titel war schon vor dreiundzwanzig Jahren nicht mehr an der Zeit.

\* \* Auch gegen das Heer von Bettlern und Müßiggängern im Kirchenstaat hat jetzt Pius der IX. einen Feldzug eröffnet. Bisher galt dort das Betteln für ehrenvoll, weil das Arbeiten für das Gegentheil galt.

\* \* (Verbrecherbevölkerung in London.) Man rechnet, daß in London 12,000 Kinder ausdrücklich zum Laster aufgezogen werden, es gibt 3000 Hefler. 4000 Menschen werden jährlich wegen Verbrechen verurtheilt, 10,000 leben von Beutelschneiderei, 20,000 vom Bettel, 30,000 vom Diebstahl. Diese Bevölkerung trinkt jährlich für drei Millionen geistige Getränke, weßhalb man im Jahr 23,000 Menschen im Zustand der Trunkenheit in den Straßen aufleßt; 150,000 sind unmäßigem Brauntweintrinken ergeben. Die Zahl der Verbrechen gegen die Personen ist 8333, gegen das Eigenthum 17,729.

### Pillen und Bonbons.

† Der Armuth fehlet wenig, Alles fehlt dem Geiz.

† Wahnsinn'ge glauben stets, die Andern sind verrückt.

† Der Born'ge hält auch einen Rath für Uebelthat.

† Wer wünscht am wenigsten, bedarf am wenigsten.

† Ein Weg ist, wo ein Führer eine Spur dir zeigt.

† Der Rechte wird verdammt, spricht man den Schuld'gen frei.

† Als man mir sagte: Gott könne keine Dinge machen, die sich widersprechen, z. B. einen Stof, der nur ein Ende hätte, fragte ich: ob ein Wunder nicht ein Stof mit einem Ende wäre? Meine Großmutter hat mir dies nie verziehen. (Mirabeau.)

† Täglich zu sehen, wie Leute zum Namen Genie kommen, wie die Kellereifel zum Namen Taufendfuß, nicht weil sie so viele Füße haben, sondern weil die Meisten nicht bis auf vierzehn zählen können, hat bewirkt, daß ich Keinem mehr ohne Prüfung glaube. (Lichtenberg.)

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Deutsches Theater. Den 31. Oktob. „'s lezti Fensterln“ u. s. w. Mad. Beckmann (Schwoagerin Ross) als Gast. — Es war wol voranzusehen, daß Mad. B. ihrer Vorgängerin in dieser Parthie zum Theile — wir meinen im Gesange — nachsehen, im Spiele aber und im rezitirenden Theile der Rolle Ausgezeichnetes leisten werde. Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß Mad. B. seit ihrer letzten Anwesenheit in Pesth an Stimme verloren; aber wie man von Rafael sagte, er würde, wäre er auch ohne Hand zur Welt gekommen, ein ausgezeichneter Maler geworden sein, so könnte man auch behaupten, Mad. B. wäre, wenn sie auch gar keine Stimme hätte, eine treffliche Vaudevilleistin; namentlich ihre herrlichen Tödler waren es, die lauten Beifall erregten. Noch stürmischeren Applaus erntete Hr. Rott, vorzüglich im „Ang'schmidten“ wo er alle seine Lieder wiederholen mußte; er gab uns das treueste Bild des gemüthlichen, in stiller Heiterkeit hinlebenden Oesterreichers; auch Hr. Treumann d. j. war recht brav. Der „landliche G'spaß“ hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angezogen. 5.

#### Lokalbemerker.

— Der berühmte Flötist Heindl, der allgemein unter die ersten jetzt lebenden Flötisten gerechnet wird, trifft nächstens hier ein, um sich in einem unserer Theater hören zu lassen, — der Vertrag soll bereits abgeschlossen sein. Hr. Heindl wird aber hier zugleich einen anderen, viel wichtigeren Vertrag abschließen — einen Ehevertrag mit seiner Braut, der liebenswürdigen Schauspielerin Dem. Bruckbren, die am Dfner Theater engagirt ist. 5.

— Heute gibt der Musikverein sein erstes Konzert im Nationaltheater. Der „Hirado“ befürchtet, vielleicht mit Recht, daß die vollen Häuser, welche die Gerrito machte, viel leere Börsen verursachten. Ja, wenn ein kleines Ballet oder irgend eine halbbrecherische Produktion mit der klassischen Musik verbunden würde, ließe sich freilich ein zahlreicher Besuch hoffen! 5.

— Der Glöchner des „Hirado“ macht über die explodirende Baumwolle seine Wize. Ein Tänzer — schreibt er — hatte seine Trikots an; doch als er zwischen die Koulißen kam, flog ein Funke von einer Lampe auf die Trikots, man hörte einen Knall u. die beiden Füße des Tänzers flogen so hoch empor, wie man dies auf der Bühne an ihm noch nie gesehen. — In der Brückengasse ging ein junger Herr mit einer „Löwin“ Arm in Arm spazieren; da fiel ein Funke von seiner Cigarre auf den Marmorbusen der Dame — und sogleich sprangen — zwei Pfund Baumwolle in die Luft und rissen die Schirmbächer der nahen Gewölber mit sich. Eine Warnung für Damen von erkünsteltem Embonpoint.

— Hr. Adam Clarke, der leitende Architekt unserer Kettenbrücke, hatte dieser Tage in seinem Berufsgeschäfte das Unglück von einem Gerüste zu stürzen und sich bedeutend zu verletzen. Jetzt ist er außer aller Gefahr. 4.

— Unsere Landsmännin, die ausgezeichnete Malerin, Henriette Kärpling ist von ihrer Reise nach München und Paris auf dem Rückwege in Wien eingetroffen und wird hier erwartet. 4.

— Unser um die Literatur so hochverdiente Buchhändler, Hr. C. A. Hartleben, ist von dem be-

rühmten Kriehuber in Wien lithographirt worden, welches Bild sich als Kunstwerk auszeichnen soll.

4. — Am 18. Okt., als am Jahrestage der Leipziger Schlacht, ward auch in Preßburg ein blutiges Treffen — im Theater. Man gab nämlich zum Andenken an jenen Tag die „Teufelsmühle,“ wobei einer der Choristen so in Hitze kam, daß er dem wackeren Schauspieler Herrn Ludwig den ganzen Damm zerhaute. Das nenne ich doch Begeisterung und Eifer für die Kunst.

5. — Die Josephs-Industrieschule (Polytechnicum) ward, den ausgeheilten Einladungen zu Folge, gestern Vormittags um 10 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste in der Seminarirche eröffnet, worauf in dem zum einstweiligen Unterrichtslokale bestimmten Theile des k. Universitätsgebäudes der Solennität angemessene Neben abgehalten wurden.

5. — Mad. Cerrito tanzt morgen zum vorletzten Male, und in wenigen Tagen erfolgt ihr letztes Auftreten zu ihrem Benefiz. Wie man hört, soll der ausgezeichneten Künstlerin vor ihrer Wohnung (Königin von England) morgen eine glänzende Serenade gebracht werden. Nichts als billig, hat man doch schon Serenaden und Fafelzüge auch schon für andere Leute veranstaltet, die eben auch keine Vaterlandsbretter waren.

5. — Hr. Saint-Leon, der ausgezeichnete Tänzer, wird ebenfalls nur noch zwei Mal tanzen, sich aber zwischen der 7. u. 8. Tanzvorstellung in einer außerordentlichen Vorstellung — deren ganzer Reinertrag einem Wohlthätigkeitsinstitute gewidmet ist — als Violinspieler hören lassen.

5. — Die Ferien der ung. Akademie sind glücklich abgelaufen und morgen, Dienstag, beginnen wieder die Sitzungen, die dann jeden Montag fortgesetzt werden. Die Generalversammlung wird im Dezember abgehalten.

5. — Vergangene Woche züchte man im Nationaltheater das — Orchester aus, dessen Musik in den Zwischenakten von Schauspielen unerträglich schlecht sein soll.

5. — Unser in Wien lebende Landsmann, der geschickte Tischler S. Kiss, dessen Arbeiten bei der Wiener Industrie-Ausstellung allgemein gerühmt wurden, lebt in den dürftigsten Umständen, da er weder in Wien seine Existenz findet, noch, wegen Geldmangel, in sein Vaterland zurückkehren kann. Wir empfehlen den fleißigen Handwerker (Landstraße, Nr. 686, zweiten Stof) unseren sich in Wien aufhaltenden Landsleuten.

5. — So fallen Zweig auf Zweige! Die erste ungarische Seiden- u. Schafwollfabrik des Hrn. Rudolph Bruder in Preßburg, welche von der letzten Industrieausstellung noch mit der kleinen goldenen Medaille dotirt wurde — hat sich aufgelöst und ihre Waaren werden jetzt in Pesth ausverkauft.

4. — Die Debenburg-Neustädter Eisenbahngesellschaft hat von Seite der hochl. Statthaltereie die Erlaubniß erhalten, die Bahn im Sinne des Gesetzes 1836: 21. Art., §. 8, weiter führen zu dürfen und es wurden bereits suchendige Ingenieure ausgesandt, um die Gegend weiter abwärts zu untersuchen und die entsprechendste Linie zu bezeichnen. Plan und Konzession erstrecken sich bis an den Plattensee; dies ist demnach der Punkt, wohin die Debenburger Eisenbahn nun geführt wird. Die Strecke (etwa 15 Meilen) ist meist eben, und auch an Baumateria-

lien dürfte es in dieser Gegend nicht mangeln. Bei der Debenburger Bahn ist der Unterbau, den Vladufst im Vulkahale, dann den Nagymartoner Tunnel und den sogenannten Debenteicher Damm ausgenommen, bereits fertig; auch Bahnhöfe u. Wachthäuser sind bereits vollendet und die Bahn wird vermuthlich schon im J. 1847 eröffnet werden.

5. — Eine der schönsten und freundlichsten Kaffehauslokalitäten Pesth's ist jetzt jene auf dem Sebastianiplaz, Ecke der Schulgasse, im Kovacs'schen Hause, die der durch seine früheren Kaffehausunternehmungen bekannte Herr Dellefchal übernahm, mit wahrhaft luxuriöser Pracht ausstatten ließ und so eben eröffnete. Wer diesen Ort früher kannte und ihn jetzt besieht, wird sich nicht genug über die totale Umgestaltung wundern, die mit so großem Kostenaufwand und mit so viel Einsicht und Geschmat hier vorgenommen wurde u. die drei Monate Zeit, die jene Umgestaltung erforderte, wurde gewiß gut angewandt. — Vor Allem frappirt die herrliche Plafondmalerei, die Herr Meirner auf enkaustische Manier eben so kunst- als geschmackvoll ausführte, und welche sich über den weißlackirten Wänden so effektiv ausnimmt. Die Möbels, Billards u. sonstige Tischlerarbeit, von unserm ausgezeichneten Billardtischlermeister Herrn Wernitzky, sind eben so trefflich als nach der modernsten Façon gearbeitet und gereichen unserer Industrie zur großen Ehre. Eben so schön als gut sind die Lampen des Hrn. Spenglermeisters Jüleg, und die Spiegel zeichnen sich durch Größe und Eleganz der Form aus. — Sonst bietet dieses neu hergerichtete Kaffehaus den Gästen allen möglichen Komfort und viele anderwärts noch vermiste Bequemlichkeiten. Kaffee ist sehr gut. Zeitungen gibt es viele, und es steht daher zu erwarten, daß der wackere Cafetier für seine Opfer durch starken Besuch entschädigt werden wird.

\* Wieselburg, 29. Okt. Die Getreidepreise stehen heute: Weizen, bester, 12 fl. 15, mittl. 10., ordin. 8. 15 fr.; Halbfrucht 7 fl. 36, 7. —, 6. 45; Korn 8. 15, 7. 30, 7 fl.; Gerste 5. 15, 4. 54, 4. 30; Hafer 3. 54, 3. 39, 3. 24; Kukuruz 6. —, 5. —, 4 fl. 18 fr. W.W. der Preßburger Mez.

\* Groß-Kanischa, 26. Okt. Die Preise des Getreides stehen gegenwärtig: Weizen 7 fl. 45—8. 36; Halbfrucht 6. 45—7. 15; Roggen 6. 15—6. 36; Kukuruz 4. 36—4. 54; Gerste 4. 30—4. 45; Hafer 2. 48—3.; Fisoln 6. 30—6. 45 fr. W.W. der Preßb. Mez.

\* Weßprim, 29. Okt. Auch hier sind seit acht Tagen alle Gattungen Früchte im Preis zurückgegangen. Heute bezahlt man Weizen 8—9. 15; Halbfrucht 7—7. 45; Roggen 6. 30—6. 45; Gerste 4. 6—4. 30; Kukuruz neuer 4—4. 15, alter 4. 45—5.; Hafer 3. 6—3. 9; Fisoln 7. 15—7. 45 fr. der Preßburger Mezen. Erdäpfel, ein Sak, 1—1. 24; Kraut das Hundert 3. 30—5 fl. W.W. Auch in unserer Gegend klagt man über ungesunde Erdäpfel.

Redakteur: S. Rosenthal.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

# Theaterperspektive

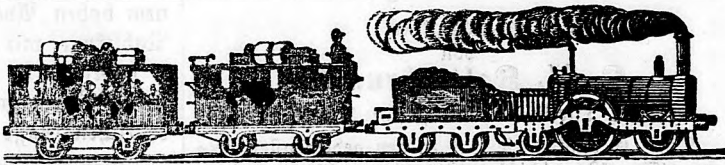
empfehlen in großer Auswahl zu ausgezeichnet billigen Preisen

**Brüder Oszwald,**

am Josephsplatz, in Pesth.

6

Ungarische Central-  
Eisenbahn.  
Kundmachung.



### Fahrtordnung vom 1. bis 30. November.

Von Pesth nach Waizen, über Palota  
und Dunakesz:

8 Uhr Morgens (täglich),  
3/4 Uhr Nachmittags (täglich),  
1/4 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen,  
blos bei günstiger Witterung),  
1/5 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakesz, Palota nach  
Pesth:

8 Uhr Morgens (täglich),  
11 Uhr Vormittags (täglich),  
1/5 Uhr Abends (täglich),  
1/6 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen,  
blos bei günstiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-  
Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Überzügen,  
Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt  
die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (26)

## Butschany,

bürgerl. Damenschneider in Pesth,  
untere Donauzeile, Szita-Haus, Nr. 48, 2. Stof,  
ist so eben von einer Geschäftsreise nach Wien zu-  
rückgekehrt, empfiehlt den hochgeehrten Damen seine  
der gegenwärtigen Saison entsprechenden Arbeiten,  
als: Kleider, Ueberröcke, Mäntel, Mantillen, Man-  
telets, Raftan's u. s. w. nach dem allerneuesten  
Geschmacke und den letzten Pariser u. Wiener Jour-  
nalen und verspricht die prompteste und solideste  
Effektuirung aller Aufträge. Zugleich macht er auf  
seine neue Vorrichtung für

### Damenmieder

aufmerksam, vermöge welcher dieselben, außerdem,  
daß sie eine treffliche Taille bilden, auch auf ei-  
nen Zug aufgehen und somit den geehrten  
Damen bei jeder Gelegenheit die größte Bequem-  
lichkeit gewähren.

Zu zahlreichen geehrten Aufträgen empfehlend,  
schmeichelt er sich, die Zufriedenheit in jeder Bezie-  
hung zu erwerben. 3-2

Neue schott. Vollaeringe, frischer Orso-  
vaer Kaviar, beste Ementhaler-,

Großer- und Limburger-Käse, neue  
Maroni, ungarische und französi-  
sche Champagner-Weine, sind — so wie  
alle in das Spezereifach gehörende Artikel in  
bester Qualität billigst zu haben bei

S. Wilfinger,

„zum Mohren,“ am Josephs-  
platz, in Pesth.

3

## Peter Pfeffermann, Zahnarzt,

empfehlte sich einem achtbaren Publikum mit dem  
Einsetzen künstlicher Zähne, Plombiren und Reini-  
gen der Zähne; so wie mit seiner vortrefflichen

### Bahnpassa,

die in eleganten Stuis zu bekommen ist.

Eben von einer Reise zurückgekehrt, ist er nun  
wieder täglich, Vor- und Nachmittag zu treffen. —  
Wohnt am Josephsplatz, im Muratyschen Hause,  
1. Stof, in Pesth. 10-4

In der **C. Saas'**ſchen Buchhandlung in Wien iſt ſo eben erſchienen und bei

**CARL GEIBEL**

in Beſth vorrätig:

**Gedichte**

von

**Mathias F. Schleifer.**

Gesamtausgabe.

Herausgegeben  
von

**K. A. Kaltenbrunner.**

Mit 1 Titeltupfer. br. Preis: 3 fl. C. M.

Diese Gedichte, die wol zu den gediegensten Erzeugnissen öſterreichiſcher Literatur gehören, erlauben wir uns beſtens zu empfehlen

**Gedichte**

von

**L. G. Neumann.**

8. broch. — Preis: 1 fl. Conv. Münze.

**Neu eröffnetes  
Modewaaren Salon!**

**Hoffmann & König,**

Waiznergasse, im Hause „zu den drei Grazien“ in Beſth, empfehlen für die gegenwärtige Saison zu den billigſten Fabrikspreiſen ihr reichhaltiges Lager aller Art glatter, gestreifter und faconirter

**Seidenstoffe,**

ſo auch alle Gattungen moderner Schafwollkleider.

Eine bedeutende Auswahl Shawls u. Shawl-Tücher in allen Qualitäten, Größen und Farben.

**Seiden-Sammet,**

glatte und gestreifte in allen Farben, Ein Sortiment der neuesten Charpen, Mantelletten und Knüpfstücheln.

Ein großes Lager in

**Handschuhen,**

aus den vorzüglichsten Fabriken.

**Für Herren:**

das Neueste in Charpen, Halstüchern, Foulardtüchern, Seiden-, Sammet-, Schafwoll-, und Piquet-Gilets. Um gütigen Zuspruch bittend. 3

**Kanon-Metall-Gewichte**

50 Pfund, à 25 Pf., à 10 Pfund u. gestempelt, ſind in Ofen, Chriſtinenſtadt, Nr. 38, neben dem Gaſthaus „zu den 3 Aepfeln,“ täglich zu verkaufen. 2

**Paſſong-Metall-  
Waaren-Niederlage**

der

**Franz Frank & Sohn  
aus Wien,**

in der untern Bräunerſtraße, Nr. 1133,

empfehlſt ſich für den jezigen Beſther Markt einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum mit ihren Erzeugniſſen. Ihre Güte haben ſie in Beſth, auf dem neuen Marktplaz, in der Wienergaſſe und zu Debreczin in der deutſchen Gaſſe, im Anfange des Marktplazes.

Neu ſind erſchienen und beſonders anzuempfehlen: Vierteluhren mit offenem Werk, aus Paſſong, Reiſe- und Silberuhren mit Spielwerk. Auch ſind Olbrich'sche Spielwerke pr. 22 fl. C. M. zu haben; Pferdegeſchirr-Befchläge aller Art ſind in Kommiſſion bei Hrn. Riemermeiſter Alex. Dlah, im Baron Brudernſchen Hauſe, in Beſth; ferner alle möglichen Kaffeegeräthſchaften, Kaffeemaſchinen, Kannen, Zuckerkörbe, Lavoirs, Tafelleuchter u. ſ. w. Kirchengenäthſchaften von Paſſong und Silber. Mit dem immerwährenden Zeichen: „Paſſong Frank“ verſehen.

Altes Paſſong mit meinem Zeichen wird das Pfund um 2 fl. C. M. angekauft.

3

**Franz Frank.**

**Das restaurirte Hotel  
zum Jägerhorn.**

Gefertigte geben ſich hiermit die Ehre dem pl. t. hochverehrlichen Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß ſie weder Mühe noch Koſten geſcheut, u. das von ihnen gepachtete, bereits eröffnete, rühmlichſt bekannte Hotel zum „Jägerhorn“ auf das Glänzendſte, Eleganteſte, den Zeit- und Modeanforderungen Entſprechendeſte, restauriren ließen. Ameublement und Dekorirung der 90 Paſſagierzimmer und des prachtvollen Speiſeſalons, ſchmackhafteſte Speiſen, prompte Bedienung und Billigkeit laſſen nichts zu wünſchen übrig. Die Betten in den Paſſagier-Zimmern ſind durchgehends aus engliſch geſchnittenem Eiſen, nach franzöſiſcher Façon. Stallungen und Wagenremiſen ſind erweitert und höchſt zweckmäßig eingerichtet worden, und die pl. t. verehrlichen Paſſagiere werden ſich überzeugen, daß ſie des vollſten Vertrauens würdig ſind

dero hochachtungsvoll ergebene

**Wandel und Haberſtum, f.**

Pächter des Hotels zum „Jägerhorn,“  
Brükengasse, nächſt der Brücke, in Beſth. 1